

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1982-1983)
Heft: 3

Artikel: Der Bericht über die Gewalt an Frauen in der Schweiz der Eidgenössischen Frauenkommission
Autor: Belser, Käthi / Kuhn, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bericht über die Gewalt an Frauen in der Schweiz der Eidgenössischen Frauenkommission

AM 7. JULI WURDE DER BERICHT ÜBER GEWALT AN FRAUEN IN DER SCHWEIZ DER PRESSE VORGESTELLT. DIE PRESSE HAT GRÖSSTENTEILS POSITIV ODER NEUTRAL DARAUF REAGIERT. EINZIG IM "AARGAUER TAGBLATT" SCHRIEB EIN MANN EINEN ABSOLUTEN CHAUVI-KOMMENTAR, DER NZZ WAR DER BERICHT EIN PAAR DISTANZIERTE BIS GEHÄSSIGE ZEILEN WERT. IN DER "WELTWOCHEN" STAND NICHT EINE ZEILE ZUM BERICHT, SIE BEFAND SICH DAMIT IN GUTER GESELLSCHAFT MIT DEM "TELL" UND , DIE ANSCHEINEND DEN BERICHT IN DER SOMMERPAUSE VERSCHLAFEN HABEN.

DAS FOLGENDE INTERVIEW MIT KÄTHI BELSER, FÜHRTE MARGRIT KUHN.

Käthi, du gehörst der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen an und hast an der Redaktion des Berichtes über Gewalt an Frauen in der Schweiz mitgearbeitet. Der Bundesrat hat diesen Bericht ohne Kommentar zur Kenntnis genommen. Was bedeutet dies?

Ich muss zunächst präzisieren, dass ich nicht der Kommission selbst, sondern dem Kommissionssekretariat angehöre. Gleichzeitig möchte ich betonen, dass ich hier meine persönliche Meinung äussere, meine Aussagen also weder für die Kommission noch für das Sekretariat in irgend einer Weise repräsentativ sind.

Der Bericht wurde ausgelöst durch ein Postulat von Frau Nationalrätin Heidi Deney, das eine Untersuchung der Verbreitung von Gewalt gegen Frauen in der Schweiz verlangte. Der Bundesrat erklärte sich bereit, das Postulat entgegenzunehmen, und die Frauenkommission wurde mit der Bearbeitung beauftragt. Als Resultat liegt jetzt dieser Bericht vor, von dem der Bundesrat im Juni Kenntnis genommen hat. Dass er dabei Wert auf die Feststellung legt, er äussere sich nicht zum Inhalt, kann ich nur so interpretieren: er ist mit dem Bericht oder zumindest mit Teilen davon nicht einverstanden, will dies jedoch nicht ausdrücklich zugeben. (Er hätte sich ja z. B. auch davon distanzieren oder Kritik üben können.) Eine äusserst vorsichtige Reaktion also. Interessant wird die Sache dann, wenn der Bundesrat im Nationalrat auf das Postulat Deney's antwortet. Denn dass er den Bericht der Frauenkommission als angemessene Antwort betrachtet, ist bei seinen offensichtlichen Vorbehalten kaum anzunehmen. Er wird

also irgendwie Farbe bekennen müssen, und darauf können wir gespannt sein. Es bleibt nur zu hoffen, dass das Postulat nicht abgeschrieben wird, was aber wiederum der Zustimmung des Nationalrates bedürfte.

Weshalb sind die Daten für eine statistische Auswertung der Gewalt karg und untereinander kaum vergleichbar, wie in den Vorbemerkungen zum Bericht steht?

Über die Verbreitung der Misshandlung von Frauen in der Schweiz kann mit den vorhandenen Daten kaum etwas ausgesagt werden. Dafür wäre eine Untersuchung an einer repräsentativen Stichprobe der Schweizer Frauen nötig. Dies konnte jedoch aus Zeit- und Kostengründen von der Frauenkommission nicht geleistet werden (wird aber am Schluss des Berichtes gefordert). Wir mussten uns auf vorhandene Daten stützen. Dabei sind Daten aus zwei verschiedenen Arten von Untersuchungen zu unterscheiden:

a) Umfragen bei allen möglichen Stellen, die mit misshandelten Frauen in Berührung kommen können. Sie wurden z. T. aufgrund von Vorstössen in kantonalen oder städtischen Parlamenten (BE, BS, LU) oder auf Initiative von einzelnen Frauen oder Frauengruppen (ZH, SG, AG) durchgeführt und dienten im allgemeinen dazu abzuklären, ob das Bedürfnis nach einem Frauenhaus vorhanden sei. D. h. es ging v. a. darum festzustellen, bei welchen Ämtern und Institutionen wie häufig geschlagene Frauen vorkamen, wie schwer die Misshandlungen waren und ob für die Frauen eine Lösung gefunden werden konnte. Dafür wurden natürlich in den verschiedenen Städten unterschiedli-

che Instrumente (meist Fragebogen) verwendet, deren Auswertung wiederum sehr verschieden gehandhabt wurde, so dass die Daten schon aus diesem Grund schlecht vergleichbar sind.

b) Statistiken der bestehenden Frauenhäuser. Hier handelt es sich v. a. um die Zahl der Aufnahmen, die sozioökonomischen Daten der Frauen, ihrer Kinder und Männer, die Dauer des Aufenthaltes usw. Die Frauenhäuser in der Schweiz existieren unterschiedlich lange, sind verschieden gross, verfügen über unterschiedlich viel Geld und Personal usw., sind also wiederum nicht ganz vergleichbar. Die Art der Erhebung ist hingegen sehr ähnlich, da die Frauenhäuser untereinander in gutem Kontakt stehen und ihre Erfahrungen (auch auf dem Gebiet der Statistik) austauschen. Seit letztem Jahr sind sie sogar bestrebt, ihre Datenerhebung zu vereinheitlichen und ev. zu einem schweizerischen Bericht zu verarbeiten.

Bei beiden Arten von Daten handelt es sich aber um die Erfassung von misshandelten Frauen, die irgendwo um Hilfe nachgesucht haben. Über all jene, die dies nicht getan haben, wissen wir nichts.

Ähnlich verhält es sich bei den Vergewaltigungen. Auf Bundesebene werden lediglich die Verurteilungen statistisch erfasst (1978 waren es 54!). Auch die Zahl der Anklagen wird von den meisten Polizeistellen erst seit kurzem oder überhaupt noch nicht festgehalten. Das Ausmass der tatsächlichen Vergewaltigungen wäre wiederum nur mit einer Befragung einer repräsentativen Stichprobe einigermaßen abzuschätzen.

Die subtilen und alltäglichen Formen von Gewalt gegen Frauen schliesslich lassen sich mit Zahlen überhaupt nicht fassen.

Das sind die wesentlichsten Vorbehalte, die den vorhandenen Daten gegenüber gemacht werden müssen. Wir haben uns deshalb im Bericht auf eine Zusammenstellung des Materials beschränkt und auf Vergleiche und Interpretationen weitgehend verzichtet.

In der «LA SUISSE» wundert sich die Korrespondentin, dass in der welschen Schweiz keine Angaben zu erhalten gewesen wären, das Frauenhaus in Lausanne und das Nottelefon in Genf hätten Berichte veröffentlicht.

Wir sind beim Sammeln des Materials so vorgegangen, dass wir alle uns bekannten Institutionen (Häuser, Initiativgruppen) für geschlagene Frauen angeschrieben haben und um Unterlagen gebeten haben. Dass dabei aus der Westschweiz fast nichts gekommen ist, hat folgende Gründe:

In Lausanne und Onex gibt es je eine Insti-

tution, die zwar für ledige Mütter eingerichtet wurden, da sie aber nicht ausgelastet sind, auch geschlagenen Frauen Unterkunft bieten. Von Lausanne haben wir keine Angaben, Onex hat uns mitgeteilt, dass im Jahr 1980 sechs geschlagene Frauen aufgenommen wurden.

Das Frauenhaus in Genf seinerseits hat lediglich eine Telefonstatistik veröffentlicht, aus der jedoch nicht ersichtlich wird, wieviele Frauen und Kinder im Jahr das Haus kontaktiert haben. Dies hängt z. T. mit den enormen finanziellen Problemen des Genfer Frauenhauses zusammen, z. T. auch mit einer andern Arbeitsweise der Genferinnen und mit ihrer grösseren Skepsis gegenüber Zahlen und Daten.

Ich betrachte jedoch das Fehlen von Angaben aus der Westschweiz nicht als gravierenden Mangel des Berichts. Unsere Daten sind sowieso in keiner Weise vollständig oder repräsentativ, und es besteht kein Grund zur Annahme, dass sich das Problem der Gewalt gegen Frauen in der Westschweiz anders stellt.

In der Presse kann frau vielerorts lesen, dass die Frauenkommission feministisch sei oder wie es die NZZ ausdrückt, dass «die angefügten Ausführungen stark unter einer ideologisch eingefärbten Leitlinie der Frauenpolitik stehen würden». Was sagst du dazu?

Den Ausdruck «ideologisch eingefärbt» halte ich in diesem Zusammenhang für ausgesprochen dumm und nichtssagend. Es müsste zumindest präzisiert werden, um welche Ideologie es sich hier handelt. Die NZZ und andere konservative Blätter bezeichnen oft Aussagen, die ihnen nicht ins Konzept passen, einfach als ideologisch und geben damit vor, sie selbst seien frei von Ideologien und Ideologien seien an sich etwas Schlechtes.

Leitlinien für eine Frauenpolitik und für Politik überhaupt verlangen m. E. geradezu nach einer Ideologie. Aus den Tatsachen der gegenwärtigen Situation allein lässt sich jedenfalls keine Politik ableiten. Jede Einschätzung dieser Situation und allfällige Pläne für eine Veränderung derselben, basieren auf Ideologien, d. h. auf Annahmen, was wünschenswert ist und wie dies erreicht werden kann.

Solche Einschätzungen und Zukunftsentwürfe macht die Frauenkommission (im Gegensatz zu vielen andern Gremien, die kaum je über die eigene Nasenspitze hinausdenken). Dass diese von einer femini-

stischen Ideologie geleitet sind, möchte ich bezweifeln. In ihren Berichten zur Stellung der Frau in der Schweiz geht die Kommission ganz einfach von einem partnerschaftlichen Leitbild aus (wie übrigens auch das neue Ehegesetz, das man deswegen wohl kaum als feministisch bezeichnen würde), und denkt dieses Leitbild einigermassen konsequent zuende. Dass nun die Sprache des Gewaltberichtes auch frauenbewegten Leserinnen etwas militanter und manchmal sogar feministisch anmutet, ist nicht die Folge einer Kursänderung der Kommission, sondern hängt wesentlich mit dem Thema zusammen. Für einmal ging es nämlich nicht um Benachteiligung von Frauen gegenüber Männern, sondern darum, dass Frauen von ihren «Partnern» auf oft brutalste Art und Weise unterdrückt werden. Dass diese Vorkommnisse von einer offiziellen Stelle wie der Frauenkommission beim Namen genannt und in grössere Zusammenhänge gestellt wurden, war für manche (Männer) offenbar recht bedrohlich. Um dies nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen, versuchen sie, die Frauenkommission mit Ausdrücken wie «ideologisch» und «feministisch» zu diffamieren.

Im «Aargauer Tagblatt» konnte frau lesen, dass die Frauenkommission Randerscheinungen und Minderheitenprobleme zu einem allgemeinen Phänomen aufbauscht. Was sagst du zu diesem Vorwurf?

Dies ist eine andere Möglichkeit der Abwehr: Probleme, vor denen man am liebsten die Augen verschliessen möchte, werden als Randerscheinungen abgetan. Tatsächlich wissen wir nicht, wieviele Frauen von Misshandlungen betroffen sind. Aber wir wissen, dass alle Frauen dem alltäglichen Sexismus ausgesetzt sind und dass alle fast ständig durch mögliche Gewalttaten bedroht sind (ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht). Von einer Randerscheinung kann also nicht die Rede sein. Mit dem Ausdruck «Minderheitenprobleme» ist offenbar impliziert, diese seien nicht so wichtig, dass sich die ganze Gesellschaft damit befassen muss, was ich als (leider verbreitete) Vogel-Strauss-Politik betrachte. Probleme von oder mit Minderheiten sind immer auch Anzeichen für Schwächen des ganzen Systems und können nicht isoliert untersucht und behoben werden. Gerade das Beispiel der Gewalt gegen Frauen zeigt dies ganz deut-

lich. Das im Bericht dokumentierte Ausmass und die Grausamkeit von Misshandlungen ist überhaupt nur möglich und auch nur erklärbar auf dem Hintergrund der allgemeinen und tiefgreifenden Frauenverachtung in unserer Gesellschaft. Gewalt gegen Frauen wird es erst dann nicht mehr geben, wenn wir Frauen – vor uns selbst und in den Augen der Männer – eigenständige, autonome Personen mit einer unantastbaren Würde sein werden.

Wie gross schätzt du die Chance ein, dass aus diesem Bericht eine konkrete Frauenpolitik der Gesetzgeber und Behörden hervorgehen wird?

Ich schätze diese Chance als sehr gering ein. Dass die Reaktionen der Presse eigentlich mehrheitlich positiv waren, hat mich erstaunt, doch dürfen wir ihre Bedeutung auch nicht überschätzen. Journalistinnen und Journalisten können in ihren Kommentaren Bestürzung äussern und die Notwendigkeit sofortiger Massnahmen betonen, ohne dass dies wirkliche Konsequenzen hat. Von irgendwelchen Reaktionen behördlicherseits ist mir hingegen nichts bekannt. Das Verhalten des Bundesrates gibt einen Hinweis darauf, wie die Behörden mit dem Problem umgehen werden: Sie werden es so lange ignorieren und bagatellisieren, bis ein starker politischer Druck sie dazu zwingt, es ernstzunehmen. Vielleicht hilft dieser Bericht mit, den Druck von unten etwas zu verstärken, indem er die Diskussion über Gewalt gegen Frauen* und Frauengruppen motiviert, für Veränderung zu kämpfen. Wenn nämlich dieser Wille seitens der Frauen nicht da ist, dann nützen auch vereinzelte gesetzgeberische und andere Massnahmen nichts. Eine Politik, die von Behörden oder einer Frauenkommission stellvertretend für die Frauen gemacht wird, ist mir unvorstellbar.

Die Frauenkommission ist zwar ein Konsultativorgan des Bundesrates, d. h. sie richtet ihre Empfehlungen direkt an die Regierung. Echte Veränderung können aber auf diesem Weg nur zustande kommen, wenn eine starke Frauenbewegung oder grosse Teile der Bevölkerung hinter ihren Forderungen stehen. Dies war bisher kaum der Fall. Daher betrachte ich es heute als die Hauptaufgabe der Kommission, die öffentliche Meinungsbildung über die Situation der Frauen zu fördern, was sie mit der Publikation verschiedener Berichte ja ständig tut.

*fördert

Aargauer Tagblatt

Bericht Gewaltanwendung sei mannigfach: «Männer schlagen ihre Frauen, traktieren sie mit Fäusten und Füssen, zerren sie an den Haaren, drücken brennende Zigaretten auf ihrer Haut aus, bedrohen sie mit Messern, fügen ihnen Schnitte bei, werfen mit Gegenständen nach ihnen, würgen sie, bedrohen sie mit dem Sturmgewehr, schliessen sie ein, lassen sie hungern, sperren sie bei Nacht ...

Kommentar

... Die alte feministische Platte wird also ein weiteres Mal aufgetischt; langsam ist es zum Gähnen. Einmal mehr stellt sich heraus, dass die Frauenkommission nichts als ein Organ von Emanzenvereinigungen und der «Frauenbefreiungsbewegung» ist, das allerdings auf Kosten der Steuerzahler «wirkt».